

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 106 (1980)
Heft: 48

Rubrik: Die Seite der Frau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

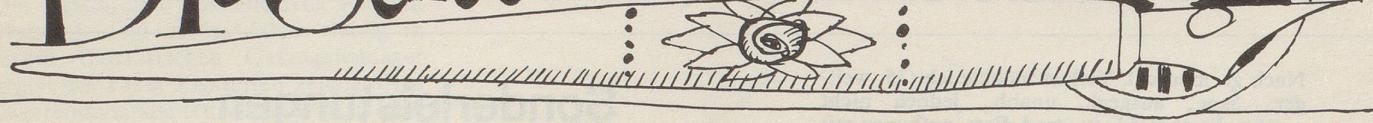
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Seite der Frau



Altmodisch

Es gibt Menschen, die steigen mit grösserer Ruhe ins Flugzeug als in die Strassenbahn. Ich nicht. Da ist die widerwärtig schwarze Startfahne als Rückstand einer Unmenge verbrannten Kerosins, bei deren Anblick ich mir in stummer Verzweiflung an den Kopf greife. Zudem habe ich gern festen Boden unter den Füssen. Andererseits weiss ich von Härtefällen. Man kennt das ja – in unserer gesegneten Zeit andauernder Völkerverschiebung. Ein Härtefall verlangt nach Entscheidung. Der Glaube an deren Freiheit ist jedoch ein Irrtum, wenn das Gefühl mitspielt. Dieses Attribut unserer Herzkammern gefährdet das seelische Gleichgewicht. Es macht immun gegen Ueberlegungen der Vorsicht und Vernunft, manövriert uns unvermerkt in einen Zustand verminderter Zurechnungsfähigkeit.

Eines unschönen Tages setzte sich unsere Tochter - plus Schwiegersohn plus zwei Enkel -

für zwei Jahre nach Südafrika ab. Eine Woche lang nahmen wir herzzerissenden Abschied. Kurz vor der Trennung, und in spontaner Erkenntnis der Härte dieses Falles, unterlagen mein Mann und ich einem Anfall von Schwäche, indem wir unseren Besuch in Südafrika nach ungefährer Halbzeit in Aussicht stellten. Daraus erwuchsen uns – grob gesagt – die Situationen A und B. Es war das B, das mich vorübergehend aus den seelischen Angeln hob.

A) Flughafen Kloten. 15 Uhr: Eine Stunde vor dem Start konstatieren wir unsere vorschriftsmässige Anwesenheit. 16 Uhr: Noch kein Aufruf und keine Startanzeige. 17 Uhr: Verunsichert schieben wir uns zwischen den Zollschränken durch. 18 Uhr: Warten. 19 Uhr: Ich suche eine Auskunftsperson und erfahre, dass unsere Maschine mit einer Panne in Wien steht. 20 Uhr: Wir werden zum Nachtessen ins Restaurant gebeten. 22 Uhr: Ein Bus fährt uns ins Hotel X zum Uebernachten. —

Folgender Tag. 8 Uhr: Frühstück. Keine Information. 10 Uhr: Wir entdecken die Bar. 11 Uhr: Wir spielen Karten. 13 Uhr: Riz Casimir und Salat. 15 Uhr: Rücktransport zum Flughafen. 19 Uhr: Start zum 17stündigen Ohrensesselvergnügen. Zeit genug, um uns das vergebbliche Warten unserer Familie um 7 Uhr früh in Johannesburg auszumalen.

B) Getrennter Heimflug. Zu fünf haben wir vierzehn Tage später meinen Mann zum Flughafen von Johannesburg begleitet. Seine Freizeit ist abgelaufen, während ich zwei weitere Wochen bei den Kindern bleibe. Peinliches Herumstehen im Gewühl der Wartehalle. Verkrampftes Lächeln. Beine wie Pudding. Bekanntgabe einer Routenänderung infolge Streiks. Nach London. Weiterflug ungewiss. Hände, die sich umklammern. «Sorge dich nicht, irgendwie komme ich schon nach Hause.» Ich weiss – und sorge mich trotzdem. Später, auf der Aussichtsterrasse hoch über dem Rollfeld. Meine Tochter drückt mir den eineinhalb-

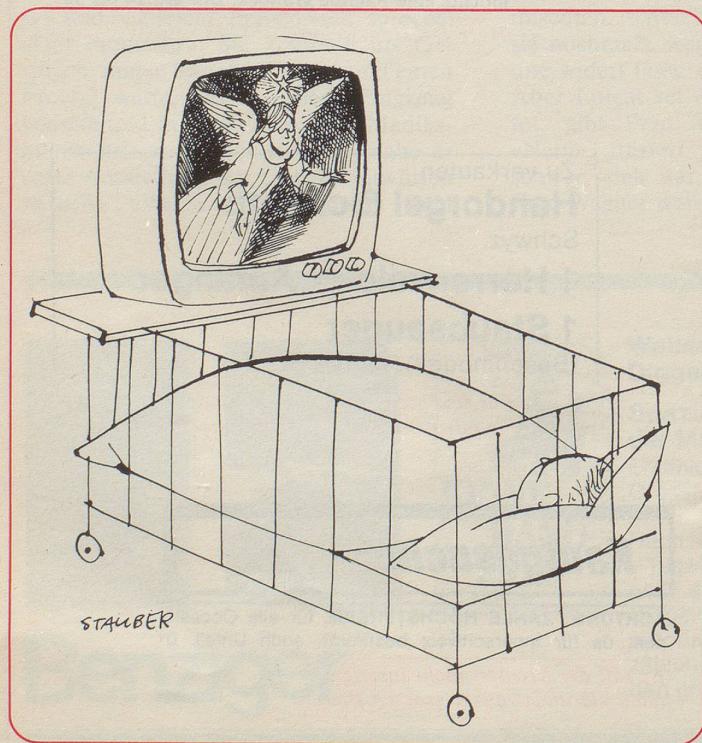
jährigen Enkel in die Arme, als moralische Stütze sozusagen. Das startbereite Flugzeug präsentiert sich aus der Ferne klein und zerbrechlich. Wir warten. Es dämmert. Endlich! Als letzter verlässt mein Mann gemächlich das Gebäude, winkt zu uns heraus und verschwindet in der einbrechenden Dunkelheit. Meine Haltung saust endgültig bachab, zusammen mit der Sturzflut aus geöffneten Schleusen. («Nie mehr, absolut *nie mehr* lasse ich ihn allein eine solche Reise tun.») Nun saftet auch der Benjamin. Während ich stehe und starre, bis die Nacht das letzte Lichtlein der entzweigefallenden Maschine verschluckt hat, läuft es mir salzig in den Ausschnitt, breitet es sich nasswarm auf meiner Vorderfront aus. Vom Enkel befreit, sehe ich aus wie gebadet.

Fall A war schlicht ein gemeinsames Erlebnis aus der Jetz-zeit. Fall B? Altmodisch? Sicher! So altmodisch, wie die Ehe ist – samt dem Zusammengehörig-keitsgefühl, das zeitlebens mit-schwingt. *Gritti*

Verliebt in Leningrad

Hoher Himmel, helle Paläste, unzählige Brücken über unzähligen Kanälen, tief verschneite Birkenhaine, heiter, schillernd, liebenswürdig: Leningrad, das frühere St. Petersburg. Bereits der erste Blick aus dem Hotelzimmer verschlägt mir den Atem. Die Sonne schickt ihre letzten Strahlen über die starr gefrorene Newa, in schemenhaftem Licht schimmern goldene Kuppeln am Horizont, und schneebeladene Brücken spannen sich über den mächtigen Fluss. Die Stadt liegt fast genau auf dem 60. Breitengrad, wie Grönland und Alaska. Architekten des 18. Jahrhunderts – Italiener, Franzosen und Russen – haben das Antlitz von Leningrad geformt. Die «Intourist»-Reiseführerin versucht liebevoll, uns Fremden den ganzen Zauber der unvergleichlichen Stadt zu erschliessen. Die Führerin heisst Ludmilla, und sie gehört zu Leningrad wie die türkis- und crèmefarbenen Paläste, die Pracht-

strassen und üppigen Parks. Hier haben Tschaikowski und Mus-sorgski ihre Werke komponiert. Puschkin hat hier gelebt, Tolstoi und Dostojewski haben hier ihre Romane geschrieben. Und im Marientheater, dem heutigen Kirow, tanzte die Pawlowa. Mit leuchtenden Augen erzählt Lud-milla und lässt jegliche Routine ihres Berufes vergessen. Der lin-dengrüne Bau der Ermitage birgt Gemälde von Rembrandt, Michel-angelo, Leonardo und von fran-zösischen Impressionisten wie Renoir und Cézanne. Eine unge-heuer pompöse Ausstattung der verschiedenen Säle, die mit kost-baren Materialien verkleidet sind. Eine riesige Landkarte der So-wjetunion bedeckt die Breitseite einer Wand. Die Karte besteht aus Edelsteinen wie Lapislazuli, die Städte sind mit Rubinen ge-zeichnet, und Diamanten ziehen die Grenze. Ludmilla verkündet stolz, dass dieser Reichtum dem ganzen Volk gehöre. Kann sie sich vielleicht davon einen drin-gend benötigten warmen Mantel kaufen? Draussen auf dem



Schlossplatz, der sich über acht Hektaren erstreckt, fegt ein eisiger Wind. Menschen erscheinen hier wie Zwerge. Im Mittelpunkt steht der grösste Monolith der Welt, zum Gedenken an den Sieg Alexanders I. über Napoleon. Der Obelisk ist 47 Meter hoch und wiegt 600 Tonnen. Es ist fast zuviel, was man in so kurzer Zeit aufnehmen muss. Die herrliche Isaak-Kathedrale, die, so scheint es mir, aus lauter Gold besteht, mit Malachitsäulen, riesigen Gemälden und Ikonen. Die Peter- und Paul-Festung mit ihren finstern Mauern, die aber überstrahlt werden von dem goldenen, schlanken Turm der gleichnamigen Kirche.

Abends einen Besuch im Kirow-Theater, eine Märchenoper von Glinka. Seltener habe ich etwas Schöneres gesehen. Danach heisst es Abschied nehmen von dieser bezaubernden Stadt.

Um Mitternacht bringt uns der Nachtexpress nach Moskau. So- gar der Perron ist erfüllt von der Heiterkeit Leningrads. Blumen werden herumgereicht, irgendwer umarmt irgendwen, dort noch schnell ein Gläschen Sekt, hier ein Lächeln unter Tränen. Dann eine mächtige Stimme, die uns gute Reise wünscht und bittet, wir möchten Leningrad nicht vergessen. Bestimmt nicht ...

Leni Kessler

Abreise-Syndrom

Ich habe soeben die Küchentisch-Schublade aufgeräumt, indem ich Gummeli, Kugelschreiber, ausgeschnittene Rezepte und einen Haufen bunter Sammelmarken sortierte und in hiefür geeignete Trückli und sonstige Parkplätze umschichtete. Ferner fanden sich verbogene und intakte Büroklammern, drei angefangene Notizblöcke und alte Kassenzettel, Schnurreste und ein bisschen Münz, und alles, alles wurde angefasst, bewertet und tadellos versorgt. Heute abend werde ich noch den Schuhschrank mit einer Säuberungswelle überfluten und endlich alle zerrissenen Turnschuhe ausschauben; das ist Ehrensache.

Es geht hier überhaupt um eine Ehrensache, da ich übermorgen für zwei Wochen verreise. Nun bin ich zwar beileibe keine Schlampe, und nie könnte ich mit schöner Ueberlegenheit behaupten, ein schmieriges Badezimmer lasse mich kühl. Vielmehr bin ich im Haushalt, wie in andern Bereichen, von bravem, schweizerischem Mittelmaß, womit sich leidlich leben lässt. Steht aber eine längere Abwesenheit bevor, fällt es mir wie Schuppen von den Augen und wie Lack von der Seele, und ich werde zur ord-



ich denn als geistiges Erbe zurückliesse, im Falle eines Falles. Nichts als eine Note für «Ordnung und Reinlichkeit», wie sie sich in meinen allerersten Schulzeugnissen findet?

Ich überlege es mir auch heute wieder, fieberhaft arbeitend, da ich, wie gesagt, übermorgen abreise. «Vielleicht ein Wort, vielleicht ein Lied ...» Ich ergreife rasch einen Zettel, schreibend, dass beim Schuhmacher noch meine schwarzen Pumps abzuholen wären, im Falle ... Die Notiz hefte ich in den endlich aufgeräumten Schuhschrank, dumpf ahnend, dass trotzdem nicht jedes Tüpfchen sein findet.

Wehe den hinterlassenen Hausfrauen! Tessa



ein
edler
Tropfen
ohne
Alkohol

Merlino
Traubensaft

Ein OVA-Produkt

Halsweh?



wirkt sofort
In Apotheken und Drogerien

MASSIVMÖBEL
SPROLL



Der entscheidende Schritt
zum persönlichen Intérieur.

Besuchen Sie unsere Ausstellung
am Casinoplatz in Bern.